

Vor uns die Mühen der Ebene

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK

■ Die Demokratie auf das Recht der Mehrheit zu reduzieren kann bedeuten, der Barbarei Tür und Tor zu öffnen.

Wahlkampfzeiten sind keine Zeiten gesteigerter Intelligenz. So ähnlich hat das einmal ein (durch Erfahrung) kluger Politiker ausgedrückt. Für einen derart langen Wahlkampf wie jenen zur Wahl des Nachfolgers von Heinz Fischer in der Hofburg gilt das umso mehr. Jetzt aber, nachdem die Ursachen für Sieg und Niederlage erforscht, die Wählerströme analysiert, die Wähler und Wahlhelfer bedankt und die Hände zur Versöhnung gereicht worden sind, jetzt beginnt die Arbeit – nicht nur für den endlich gewählten Präsidenten, sondern für uns alle. Ja, für uns alle, denen etwas an Demokratie liegt.

Dass diese Arbeit keine einfache sein wird, wurde nicht allein im unschönen Wahlkampf, sondern auch am Wahlabend deutlich. Der bei der Wahl unterlegene Kandidat hat seine Niederlage nicht nur einbekannt, sondern auch betont, dass „der Wähler immer recht hat“. Das ist, gerade für die Demokratie, eine höchst gefährliche Einstellung. Sie ermöglicht die Abschaffung der Demokratie mit demokratischen Mitteln. Drei Beispiele, zeitlich und räumlich weit auseinanderliegend, als Belege.

Sokrates wurde nicht zu Zeiten, als in Athen Tyrannen herrschten, zum Tod verurteilt und hingerichtet, sondern in einer Demokratie. Der Vernichtungskampf gegen die indigenen Völker Nordamerikas wurde vom Kongress der jungen Demokratie auf demokratischem Weg gefasst. Und ist nicht auch Adolf Hitler „demokratisch“ und durch den Wähler zur Macht gekommen?

Die Demokratie auf das Recht des Wählers und das Recht der Mehrheit zu reduzieren kann bedeuten, der Ausgrenzung, dem Faustrecht und zuletzt der Barbarei Tür

und Tor zu öffnen. Auch direkte Demokratie ist keine Garantie für demokratische Verhältnisse.

Natürlich sind Mehrheiten zu respektieren und ist der Wählerwillen anzuerkennen. Aber Demokratie muss lang vorher ansetzen, nicht erst beim Ergebnis einer Wahl. Alexander van der Bellen hat sich unmittelbar nach seiner Wahl auf Werte bezogen, die nicht nur theoretisch zu akzeptieren sind, sondern in der Praxis gelebt werden müssen: Freiheit, Gleichheit, Solidarität. Demokratie bedeutet nicht nur den Gang in die Wahlzelle alle paar Jahre, sondern ständige gesellschaftliche, wirtschaftliche, soziale Partizipation. Das wird nicht geschenkt. Das braucht Engagement, Verantwortung, Rationalität. Angela Merkel hat die gemeinsamen Werte nach dem Wahlsieg von Donald Trump in den USA so zusammengefasst: Demokratie, Freiheit, Respekt vor der Würde jedes einzelnen Menschen, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung und politischer Einstellung.

Es gibt, gerade in der Demokratie, Dinge, die weder verhandelbar noch je nach Mehrheit disponibel sind. Politik darf in der Demokratie sich nicht vom Ressentiment leiten lassen, und sei es noch so „mehrheitsfähig“, in den sozialen Medien tonangebend und von einschlägigen Medien gepusht.

Vor Österreich und vor Europa – und die EU ist nicht unser Gegenüber, das sind wir! – liegt viel Arbeit. Vor uns liegen die Mühen der Ebene. Vor uns allen, nicht nur vor dem neuen Bundespräsidenten. Am 4. Dezember haben wir eine Chance bekommen. Mit Alexander van der Bellen kann es leichter gelingen, sie zu nutzen. ■